

# Der tägliche Demokrat.

219-221 4. Str. Davenport, Ia.

Dienstag, den 2. Januar 1917

Jahrgang 66 No. 1

## Braila von zwei Seiten bedroht.

Im Westen steht jetzt die Donau-Armee am Brückenkopfe, im Osten dringen die Bulgaren vor.

Madsen, der neue Marschall „Vorwärts“, treibt den Feind vor sich her.

Deutsche und Bulgaren erzielen wieder in der Dobrußa einen neuen Erfolg mit großer Kriegsbeute.

In der Großen Balahai wurden die Russen wieder geschlagen — Werden immer weiter auf Jockani zu zurückgeworfen — Erfolgreiche Kämpfe in den Gebirgen der Westgrenze der Moldau — Hier wurden zwei Detachments im Zabala-Thale eingenommen — 1000 Gefangene und zwölf Geschütze in der Dobrußa eingebracht — Neue wichtige Ereignisse an den übrigen Fronten.

## Der Krieg

Von der Ostfront.  
Neue Erfolge in Rumänien und der Dobrußa.

Berlin, drahtlos über Saville, 1. Jan. Im heutigen Tagesberichte des Großen Hauptquartiers werden weitere Fortschritte der Infanterie in Rumänien, sowie die Eroberung von mehreren Anhöhen und von zwei Detachments im Zabala-Thale an der Ostgrenze der Moldau gemeldet. In der nördlichen Balahai wurde der Feind nochmals geschlagen und ist jetzt auf halbem Wege von Jockani nach Jockani zurückgewichen. In der Dobrußa rücken die Deutschen und Bulgaren dem Brückenkopfe von Madsen immer näher und haben hier reiche Kriegsbeute gemacht. Die amtliche Meldung lautet:

„Front des Erzherzogs Joseph: Deutschen Jägern in der Waldpartie gelang es, ein feindliches Bataillon mit einem Besatzung in die Luft zu sprengen. Zwischen dem Tuz und dem Tuz-Thale erlitten deutsche und österreichische ungarische Bataillone mehrere feindliche Söldnerstellungen und hielten diese gegen überaus feindliche Gegenangriffe der Russen und Bulgaren. Außerdem wurden von den Verbänden die Detachments Gierstra und Ungereit in dem Zabala-Thale eingenommen.“

„Front des Feldmarschalls von Madsen: In dem Norden der Großen Balahai wurden die Russen abermals geschlagen. Die neue Armee rarf den Feind auf neue Stellungen zurück, die gerade halbwegs zwischen Jockani und Jockani liegen. Die Donau-Armee hat den Gegner nach dem Brückenkopfe von Braila zurückgedrängt.“

„Nach in der Dobrußa errangen die Deutschen und Bulgaren wieder neue bedeutende Erfolge. Eine russische Stellung östlich vom Brückenkopfe von Madsen wurde gestern erobert, wobei der Feind rund 1000 Gefangene, vier Kanonen und acht Maschinengewehre in unseren Händen ließ. In demselben Gebiete an der Donaumündung vernichteten die bulgarischen Flugwägen eine Abteilung von 50 Russen, welche sich in Booten über den St. Georges-Fluß zu fliehen versucht hatten.“

Nach im Norden der Ostfront fanden Kämpfe statt.

„Südlich von Riga und bei Smotrag wurden harte russische Streiftruppen betrieben. Auf dem Nordufer des Peribet-Flusses bei Rines erlitt eine abgeleitete deutsche Kavallerie mit dem Regiment zwei russische Stützpunkte, zerstörte deren Befestigungen und leitete mit zwei Offizieren und fünfundsiebzig Mann Gefangenen zurück.“

Bomben traf Transporthampfer.

Berlin, über Saville, 1. Jan. Die Admiralität gab heute bekannt: „Eines unserer Marineflugzeuge warf am Freitag Bomben ab auf die Hafenanlagen und auf feindliche Schiffe in Sulina (an der mittleren Donaumündung in der Dobrußa). Auf mehreren Schiffen, darunter auf einem Transporthampfer, ließen sich Vorkriegsfeuer feststellen.“

Von der Westfront.  
Zwei deutsche Angriffe in der Champagne.

Paris, 1. Jan. Im heutigen Kriegsbulletin der französischen Generalleitung wird das Folgende berichtet:

„In der Champagne machten die Deutschen gestern nach einer heftigen Beschussung unserer Stellungen durch Schanzengräber zwei aufeinanderfolgende Angriffe auf unsere vorgeschobenen Posten westlich von Auberville. Die beiden Angriffe wurden völlig durch unsere Maschinengewehre und durch das Werfen von Handgranaten abge schlagen.“

„Auf dem rechten Ufer der Maas war das Artilleriefeuer in der vorigen Nacht an der Front zwischen dem Chambois-Fluß und dem Ort wieder zeitweilig recht heftig.“

## Deutschland rüftet sich!

Wie sich jetzt in Deutschland alle Kräfte zur Weiterführung des Krieges anspannen.

(Kuntenbericht der Assoziierten Presse.)

Berlin, drahtlos über Saville, 1. Jan. Mehrere tausend Geschütze sollen jetzt in jeder Woche hergestellt werden, um die deutschen Fronten im Frühjahr 1917 für die dann bevorstehenden gewaltigen Kämpfe gerüstet zu finden. Generalquartiermeister von Ludendorff hat jetzt die Leitung dieses gesamten gewaltigen Unternehmens erhalten, zu dem sich nach den Bestimmungen des Heimarmee-Gesetzes alle deutschen Männer, die an der Front oder bei anderen regulären Berufszweigen entbehrlich werden können, zu stellen haben.

Wenn man bedenkt, daß Deutschland noch volle vier Monate für die Ausrüstungsarbeiten bleiben, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche ungeheuren Mengen von Kanonen von den regulären Heeresabteilungen bis zu den riesenhaften Belagerungsgeschützen, in diesem Zeitraum an die Fronten verfrachtet werden können. Entsprechend diesen Mengen von Geschützen liefern die deutschen Munitionsfabriken jetzt auch bei Tag und bei Nacht gleich enorme Mengen von Geschossen aller Kaliber.

Jetzt schon kann vorausgesetzt werden, daß die Kämpfe im Jahre 1917 sich über noch weitere Frontabschnitte erstrecken werden als im Vorjahre und noch gewaltigere Zusammenstöße von Geschützen geplant werden, als dies z. B. in der Somme-Schlacht der Fall gewesen ist. Die hiesigen Führer sind aber nach wie vor bombensicher davon überzeugt, daß der Gegner in diesem Jahre ebenso wenig fähig sein wird, den deutschen Ball von Stahl und Eisen zu durchbrechen wie im abgelaufenen Jahre.

Die englische Presse zollt der Antwortnote durchaus keine unbedingte Anerkennung.

London, 1. Jan. Der „Manchester Guardian“ gibt in einem heutigen Artikel über die englische Antwortnote auf den Friedensantrag der Mittelmächte der Hoffnung Ausdruck, daß die Erwiderung auf die Note des Präsidenten Wilson von einer anderen Hand und in einem anderen Geiste geschrieben werden wird als die Antwortnote an die Zentralmächte. Das Blatt läßt sich hierbei folgendermaßen äußern: „Einige Umstände muß man sich zur Entschuldigung der armenhaften Qualität und der geringen Abfassung der Antwortnote an Deutschland ins Gedächtnis rufen. Die Note wurde in Paris aufgesetzt. Augenblicklich ist sie erstens eine schlechte Übertragung aus dem Französischen. Zweitens scheint auch das französische Original nicht in der Sprache eines echten Franzosen aufgesetzt zu sein. Wir glauben, daß die Note von einem Russen auf französisch aufgesetzt wurde, dieses Original dann in Paris ohne bedeutende Änderungen durchgesehen wurde, um dann auch noch in London schließlich ins Englische übertragen zu werden.“

Das Blatt gibt dann seinem Urtheil Ausdruck, daß die zahllosen Stilübungen des Schriftstellers dieses nur in ganz überflüssiger Weise verlängert und abgeschwächt haben. Sie finden auch zu viel Ähnlichkeit in dem Duktus, in dessen Schlussätze sie nur die gewünschte kraftvolle Sprache erfinden kann. Der „Guardian“ verlangt dann, daß die Antwortnote an den Präsidenten Wilson in London, wenn möglich, vom Minister des Auswärtigen, Vaufray, abgefaßt werden sollte, da nur ein Engländer die Sprache finden könnte, die zum Geiste und Herzen des amerikanischen Volkes dringen würde.“

Die Zeitung hält die Note jedoch für keine glatte Ablehnung der Friedensanträge und sagt, daß es jetzt an Deutschland liege, seine Friedensbedingungen zu nennen, worauf zweifellos auch die alliierten Regierungen an ihren Forderungen kein Hehl machen würden.

Die Antwort auf Wilsons Note.

London, 1. Jan. Die „Westminster Gazette“ bringt heute einen Leitartikel, dem wir den folgenden Abschnitt entnehmen:

„Mit der Antwort an die Mittelmächte ist diese Debatte noch lange nicht abgeschlossen. Wir haben jetzt die Note des Präsidenten Wilson zu beantworten und hoffen, daß dies in einer so wohl überlegten und höflichen Form geschehen wird, wie sich dies für eine Erwiderung an einen neutralen Freund ziemt. Hierbei haben wir aber nicht nur dem Präsidenten Informationen zu geben in Sachen, die ihm zweifellos bereits wohl bekannt sind, sondern unseren Standpunkt auch dem amerikanischen Volk klar zu machen, das mit der europäischen Politik nicht so vertraut ist und später sein kann, wenn es nicht jetzt darüber aufgeklärt wird.“

„In der ganzen Weltgeschichte gibt es keinen analogen Fall derartigen Verhandlungen zwischen kriegführenden Nationen, deren Armeen noch in existentem Kampf liegen, und wir müssen uns in Acht nehmen, daß diese Verhandlungen während des letzten Stadiums des Krieges eine richtige, aber für uns günstige Rolle spielen werden.“

Unter der Triebkraft deutschen Freiheitsgeistes.

Berlin, drahtlos über Saville, 1. Jan. Die Stadt Lublin in Polen hat Selbstverwaltung erhalten. Der ersten Sitzung des Stadtraths gingen, wie die Hebersee-Nachrichtagentur meldet, ein feierliches „Te Deum“ in der Kathedrale und ein Gottesdienst in der Synagoge vorher.

## Die Friedensbewegung.

Deutschland von der geschäftigen Antwortnote der Alliierten durchaus nicht verblüfft.

Berlin, über Saville, 1. Jan. Der durch die Presse veröffentlichte Wortlaut der Antwortnote der Entente auf den Friedensantrag der Mittelmächte wurde hier gestern Abend bekannt. Die deutschen Regierungskreise verhalten sich natürlich ganz schweigsam, da der offizielle Text der Antwortnote hier noch nicht eingetroffen ist, aber privatim bemerkten einige hohe Regierungsbeamte, daß die Note der Alliierten genau so ein Maßwerk geworden wäre, wie sie es nach den vorherigen Neuierungen der alliierten Staatsmänner erwartet hätten.

Die englische Presse zollt der Antwortnote durchaus keine unbedingte Anerkennung.

London, 1. Jan. Der „Manchester Guardian“ gibt in einem heutigen Artikel über die englische Antwortnote auf den Friedensantrag der Mittelmächte der Hoffnung Ausdruck, daß die Erwiderung auf die Note des Präsidenten Wilson von einer anderen Hand und in einem anderen Geiste geschrieben werden wird als die Antwortnote an die Zentralmächte. Das Blatt läßt sich hierbei folgendermaßen äußern: „Einige Umstände muß man sich zur Entschuldigung der armenhaften Qualität und der geringen Abfassung der Antwortnote an Deutschland ins Gedächtnis rufen. Die Note wurde in Paris aufgesetzt. Augenblicklich ist sie erstens eine schlechte Übertragung aus dem Französischen. Zweitens scheint auch das französische Original nicht in der Sprache eines echten Franzosen aufgesetzt zu sein. Wir glauben, daß die Note von einem Russen auf französisch aufgesetzt wurde, dieses Original dann in Paris ohne bedeutende Änderungen durchgesehen wurde, um dann auch noch in London schließlich ins Englische übertragen zu werden.“

Das Blatt gibt dann seinem Urtheil Ausdruck, daß die zahllosen Stilübungen des Schriftstellers dieses nur in ganz überflüssiger Weise verlängert und abgeschwächt haben. Sie finden auch zu viel Ähnlichkeit in dem Duktus, in dessen Schlussätze sie nur die gewünschte kraftvolle Sprache erfinden kann. Der „Guardian“ verlangt dann, daß die Antwortnote an den Präsidenten Wilson in London, wenn möglich, vom Minister des Auswärtigen, Vaufray, abgefaßt werden sollte, da nur ein Engländer die Sprache finden könnte, die zum Geiste und Herzen des amerikanischen Volkes dringen würde.“

Die Zeitung hält die Note jedoch für keine glatte Ablehnung der Friedensanträge und sagt, daß es jetzt an Deutschland liege, seine Friedensbedingungen zu nennen, worauf zweifellos auch die alliierten Regierungen an ihren Forderungen kein Hehl machen würden.

Die Antwort auf Wilsons Note.

London, 1. Jan. Die „Westminster Gazette“ bringt heute einen Leitartikel, dem wir den folgenden Abschnitt entnehmen:

„Mit der Antwort an die Mittelmächte ist diese Debatte noch lange nicht abgeschlossen. Wir haben jetzt die Note des Präsidenten Wilson zu beantworten und hoffen, daß dies in einer so wohl überlegten und höflichen Form geschehen wird, wie sich dies für eine Erwiderung an einen neutralen Freund ziemt. Hierbei haben wir aber nicht nur dem Präsidenten Informationen zu geben in Sachen, die ihm zweifellos bereits wohl bekannt sind, sondern unseren Standpunkt auch dem amerikanischen Volk klar zu machen, das mit der europäischen Politik nicht so vertraut ist und später sein kann, wenn es nicht jetzt darüber aufgeklärt wird.“

„In der ganzen Weltgeschichte gibt es keinen analogen Fall derartigen Verhandlungen zwischen kriegführenden Nationen, deren Armeen noch in existentem Kampf liegen, und wir müssen uns in Acht nehmen, daß diese Verhandlungen während des letzten Stadiums des Krieges eine richtige, aber für uns günstige Rolle spielen werden.“

## Zu den Waffen, Hellas!

Die Ententemächte stellen an Griechenland wieder schmachvolle Forderungen.

Paris, 1. Jan. Eine Savas-Depeche vom Piräus meldet unter dem Datum des 31. Dezembers das Folgende: „Die Befehle von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben gestern eine Note unterzeichnet, welche der griechischen Regierung übergeben werden wird und in der die folgenden Garantien und Genehmigungen verlangt werden: Die Garantien — Erstens: Alle griechischen Streitkräfte außerhalb des Peloponnes müssen strikt auf einestopfgelagert werden, die geradezu zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Ausübung der Polizeigewalt in jenen Gebieten genügt. Alle hierdurch überflüssig werdenden Waffen, einschließlich der Kanonen und Maschinen-gewehre, müssen nach dem Peloponnes gebracht werden. Diese Einschränkung der Militärmacht Griechenlands hat so lange anzubauern, als die Alliierten es für angebracht halten. — Zweitens: Alle Annehmlichkeiten von Reservisten mündlich vom Jüdismus von Korinth sind zu unterfragen, ebenso wie das Waffenvermögen von Zivilisten. — Drittens: Wiedererrichtung der Kontrolle der Alliierten über die Bahnen, die Post, die Telegraphenlinien usw.“

Die Genehmigungen — Erstens: Alle Personen, die sich zur Zeit in Griechenland wegen Hochverrats oder anderer politischer Verbrechen in Haft befinden, müssen sofort freigelassen werden. — Zweitens: Entlassung des Kommandeurs des ersten Armeekorps oder aber eines anderen Generals, wenn die griechische Regierung diesen als den Schuldigen nachweisen kann (An dem Ueberfall auf die alliierten Landungstruppen in Athen am 1. Dezember.) — Die griechische Regierung muß sich für den Angriff auf irgend einen öffentlichen Platz in Athen vor den Befehlenden der Alliierten entschuldigen und deren Forderung stillstellen. — Die Note schließt mit der Versicherung, daß die Ententemächte sich die Freiheit weiterer Schritte vorbehalten, im Falle die Haltung der griechischen Regierung auch weiterhin ihr Mißfallen erregen sollte.“

Ein Friedensbündnis aus der Seele des gemarterten Griechenlands.

Athen, über London, 1. Jan. König Konstantin hat heute dem amerikanischen Gesandten Drowers eigenhändig die folgende Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson übergeben:

„Ich wünsche Ihnen, Herr Präsident, die Gewißheit meiner aufrichtigen Bewunderung und lebhaften Sympathie für die eben von Ihnen ergriffene edelmüthige Initiative zum Ausdruck zu bringen, durch die Sie festhalten und beibehalten, ob der Augenblick nicht günstig ist, um das auf Erden tobende blutige Ringen auf dem Wege von Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.“

Ausgehend von einem weisen Staatsmann, der in einer für die Spitze der großen amerikanischen Republik geteilt wurde, kann dieses auf einen ehrenhaften Frieden für alle Völkern der Welt beitragen, die die Befreiung des normalen Lebens zu beschleunigen und durch stabile internationale Beziehungen die Evolution der Menschheit in der Richtung jener Fortschritte zu sichern, an dem die Vereinigten Staaten seit jeher so hervorragenden Anteil genommen haben.“

Aus Rücksicht auf den englischen Senatskritiken.

Hier folgt eine ausführliche Schilderung der Griechenlands infolge der Zwangsmaßnahmen der Ententemächte, die aber von dem amerikanischen Gesandten gar nicht erst abgelehnt wurde, da wegen der englischen Senatsverhandlung doch völlig nutzlos wäre. Die königliche Hofstadt fährt dann fort:

„Solcher Art sind die Zustände, in denen die Vorkriegsmeinung mein Land hinsetzt. Diese kurze und notwendige, welche unvollständige Schilderung hat nicht den Zweck, die grausamen Schläge zu kritisieren, die gegen seine Souveränität und Neutralität geführt wurden und unter deren Wirkung zu leiden Griechenland gezwungen war. Ich begreife nur den Wunsch, Ihnen, Herr Präsident, zu zeigen, wie die Seele Griechenlands in diesem Augenblick den Frieden herbeiseht und wie sehr sie Ihre Vorschläge anerkennt, die einen so wichtigen Schritt in dem Verlauf der blutigen Welttragödie darstellen.“

(Geg.) Konstantin.

## Es gab keine offiziellen Schwesterfeiern.

Das amtliche Washington hat das junge Jahr 1917 anscheinend mit Misstrauen empfangen.

Der Präsident hat den Kopf voll Friedens-Möglichkeit-Gedanken.

Und Staatssekretär Lansing unterließ das „diplomatische Frühstück“, wahrscheinlich — um nicht wieder ins Schwanken zu geraten.

Präsident Wilson hatte eine wichtige Konferenz mit Senator Stone — Suchte Unterstützung des Kongresses für seine Friedensbewegung — Auf der deutschen Welschaft herrscht eine pessimistische Stimmung. — Die Fortsetzung des Krieges scheint bei der Haltung der Alliierten unvermeidlich. — Zwangsweise Schiedsgerichts-Vorlage gegen Eisenbahndirektoren — Präsident Wilson ist plötzlich für Sparmaßregeln.

Aus der Bundeshauptstadt

Eine wichtige Konferenz.

Washington, 1. Jan. Präsident Wilson begab sich heute Nachmittag nach dem Kapitol, in dem er sich über eine Stunde lang mit dem Senator Stone, dem Vorsitzenden des Kongress-Committees für auswärtige Angelegenheiten besprach. Die Besprechung soll zwar allerdings Thema betraf, sich aber hauptsächlich um die schroffe Antwortnote der Entente auf die Friedensanträge der Mittelmächte gedreht haben, die der Präsident heute Vormittag Wort für Wort durchsindiert haben soll.

Die Antwortnote ist infolge der Heftigkeit und der langwierigen Lebensdauerarbeit noch nicht abgefaßt worden. Die Bundesregierung wird jetzt in der Friedensbewegung keine weiteren Schritte unternehmen, bis die Antwort der Alliierten auf die Friedensnote Wilsons eingetroffen ist. Deswegen aus Paris haben die Nachrichten gebracht, daß die Antwortnote an den Präsidenten dort ihrer Vollendung entgegengeht und sich dem Sinne nach, wenn auch durchaus nicht der Form nach, mit dem Schriftstücke an die Mittelmächte decken wird. Dies hat natürlich auch nicht dazu beigetragen, die Hoffnungen der hiesigen Friedensfreunde neu zu beleben, wenn auch berichtet wird, daß der Präsident immer noch mit Sicherheit eine Einleitung von Friedensunterhandlungen erwartet.

Auf der deutschen Botschaft.

Washington, 1. Jan. Hier wird berichtet, daß man auch auf der deutschen Botschaft besonders von dem ganzen Tone der Antwortnote an die Mittelmächte sehr unangenehm berührt worden ist und daß von den deutschen Diplomaten gesagt wurde, daß es jetzt nur noch davon abhängt, ob die Alliierten vielleicht in ihrer Erwiderung auf die amerikanische Note die Hinterbühne für weitere Unterhandlungen etwas weiter offen lassen oder ob sie den gleichen Ton anschlagen werden, in welchem Falle der Krieg noch mindestens ein ganzes Jahr dauern würde.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff gab allerdings selbst gestern folgende Erklärung ab:

„Der Präsident Wilson vorgeschlagen hat, eine Methode ausfindig zu machen, wie die Friedensbedingungen bekannt gemacht werden können, glaube ich nicht, daß meine Regierung diese Note beantworten wird, bis die Alliierten auf Präsident Wilsons Note geantwortet haben. In dieser Antwort können sie, wenn sie das wünschen, den Modus angeben, den sie in Vorschlag bringen.“

Präsident sucht Unterlegung des Kongresses.

Washington, 1. Jan. Nachtraglich wurde heute Abend bekannt, daß der Präsident bei seiner Besprechung mit dem Senator Stone diesem auch über die Stimmung im Bundes-Senate gegenüber den Resolutionen ausfragte, die kurz vor dem Weihnachtstagen im Oberhause eingebracht wurden und die verlangten, daß der Senat erklären sollte, daß die Friedensnote des Präsidenten „in vollem Einklange mit der öffentlichen Meinung und den aufrichtigen Wünschen des ganzen amerikanischen Volkes“ sind. Es wird berichtet, daß ja auch nur ganz selbstverständlich ist, daß dem Präsidenten sehr viel daran gelegen ist, daß diese Resolutionen im Kongresse mit imposanten Mehrheiten angenommen werden.

Offizielle Anerkennung der provisorischen Regierung.

London, 1. Jan. Hier wurde heute amtlich bekannt gegeben, daß die englische Regierung den Earl Granville zum diplomatischen Agenten bei der provisorischen Regierung (Des Ex-Premiers Venizelos) in Saloniki ernannt hat.

Entfesselte Feuerbrunst.

Sechs und vierzig Frauen in einer katholischen Irrenanstalt Kanadas umgekommen.

Cubaec, 1. Jan. Varnbergsche Schwärmer in der einsam gelegenen St. Ferdinand de Salazar Irrenanstalt im Mexican State, erwiesen sich am Samstag Abend als echte Heilbrüder, als in dem alten Gebäude der Anstalt ein Feuer ausbrach. Sie retteten 135 Anstaltsinsassen in Todesmühen Rettungsarbeit — Das Leben und brachten auch 30 kleine Mädchen, welche einer mit der Anstalt verbundenen katholischen Schule angehörten, heil und unversehrt in's Freie.

Sie konnten aber nicht verhindern, daß 40 weibliche Insassen des moribunden alten Gebäudes, das wie Jander brannte, ihren Tod in den Flammen fanden, bevor Löschmannschaften aus der Umgebung herbeigerufen werden konnten. Auch eine der barmherzigen Schwestern büßte bei dem Rettungswerke ihr Leben ein.

Der Brandschaden wird auf \$100,000 geschätzt. Heber die Ursache des Feueranbruchs konnte noch nichts festgestellt werden.